

Die Schule vor der Reformation [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schule vor der Reformation.

(Schluß.)

Das St. Ursusstift zu Solothurn hatte im 12. Jahrhundert eine Schule. Aus dem Jahre 1208 liegt eine Urkunde vor, in welcher unter den neun Chorherren als die beiden letzten Magister Vivianus und Scholastikus Ludwig genannt werden. Als Zeugen treten vier Scholaren auf, aus denen zwei aus den eben erst gegründeten Städten Freiburg im Uechtland und Bern herübergekommen waren. Wohl gehörten die Schulmeister in dieser Zeit noch sämtlich den Stiftsmitgliedern an. Im Jahre 1300 indes erscheint schon ein Laie als Lehrer an der Stiftsschule, auf welche der Stadtrat von nun an mehr und mehr Einfluß gewinnt. (So Fiala. Schulwesen in Solothurn.)

Die Domschule zu Basel dürfte bis in die Zeit Karls des Großen zurückreichen. In den Statuten des Domstiftes von 1389 werden auch die Schulen an den Stiften St. Leonhard und St. Peter erwähnt. Dieselben sollten sich auf je 30 Schüler beschränken, unter denen sechs arme sein durften, welche kein Schulgeld zahlten und vom Stifte unentgeltlich verpflegt wurden. Zu dem Jahre 1280 wird in dem Jahrzeitenbuch von St. Peter eines „ehemaligen Schulgebäudes“ gedacht und 1290 im Jahrzeitenbuch von St. Leonhard, der ehemaligen „Schule“ von St. Leonhard. Da beide Gotteshäuser früher Pfarrkirchen waren und erst später in Stifte umgewandelt wurden, so dürften jene beiden Bezeichnungen auf das Bestehen von zwei ältern Pfarrschulen schließen lassen. (So Fechter. Schulwesen in Basel.)

Im Aargau hatten Rheinfelden 1227 und Aarau 1270 Schulmeister. Im Thurgau, Dießenhofen, wahrscheinlich auch Arbon und Stekborn, ebenso Appenzell.

In Genf tauchte bereits im Jahre 1365 der Gedanke auf, eine Universität zu gründen, eine Tatsache, welche beweist, daß daselbst die Studien lange Zeit zuvor mit Eifer betrieben wurden. (So Hunziker: Geschichte der Schweizerischen Volksschulen.)

Aus dem bisher Gesagten mag hervorgehen, daß im Mittelalter bis zur Reformation die Volksschule mit aller Sorgfalt gepflegt wurde und zwar von der Kirche und ihren Dienern, von den Geistlichen und ihren Gehülfen. Luther ist nicht der Begründer der deutschen Volksschule; wohl aber hat diese mit seinem Auftreten ihre bisherige Blüte verloren. Luther selbst war ein begeisterter Freund der Schule, — aber diese seine Begeisterung bot nichts Neues; dieselbe

Begeisterung hat die Kirche für alle Schulen, für die niedern wie für die höhern, zu allen Zeiten dokumentiert und betätigt. Diese Begeisterung ist wohl das einzige, was Luther als Erbteil von der kath. Kirche her mit sich genommen hat. Wenn wir aber nach dem Erfolge seiner diesbezüglichen Tätigkeit fragen, so belehrt uns die Geschichte, daß der Reformator erfolglos auf diesem Gebiete gearbeitet hat. Enoch Widemanns Stadtchronik von Hof berichtet:

„Um das Jahr 1525 fingen die Schulen an zu fallen, so daß fast „Niemand mehr seine Kinder in die Schule schicken und studieren lassen wollte, „weil die Leute aus Luthers Schriften so viel vernommen, daß die Pfaffen und „Gelehrten das Volk jämmerlich verführt hätten, daher denn Jedermann den „Pfaffen feind ward, daß man sie verhöhnte und ferierte, wo man konnte.“ Luther selbst erklärte, früher habe man keine größere Sünde gekannt, als daß ein Lehrer seine Schüler vernachlässige und man habe für Klöster, Stifte und Schulen reichliche Gaben gespendet, jetzt lasse man allenthalben die Schulen zergehen. Er sagt: „Ich habe nun viel gepredigt und geschrieben, daß man in „Städten sollte gute Schulen aufrichten, damit man gelehrte Männer und Weiber „auzöge, daraus christliche gute Pfarrherren und Prediger würden und das „Wort Gottes reichlich im Schwange bliebe; so stellte man sich so faul und „lässig dazu, als wollte jedermann verzweifeln an der Nahrung und zeitlichem „Gut, daß mich dünkt, es will dahin kommen, daß beide, Schulmeister und „Pfarrherr und Prediger werden müssen vergehen und sich zu Handwerk oder „sonst wegtun, daß sie das Wort fahren lassen und sich des Hungers erwehren.“ —

Luther war also nicht der Vater der deutschen Volksschule, und die Protestanten sollten sich im Bezug auf diesen Punkt sehr bescheiden halten, denn die Geschichte erbringt den Beweis, daß Luther der Zerstörer der deutschen Volksschule gewesen ist. Ich zitiere nur protestantische Quellen. Bei Walch sagt Dr. Martin selbst:

„Unter dem Papsttum habe der Teufel seine Neze ausgebreitet durch „Aufrichtung von Klöstern und Schulen, daß es nicht möglich war, daß ihm „ein Knabe hätte sollen entlaufen, ohne sonderlich Gottes Wunder, jetzt dagegen „wolle er, weil seine Stricke durch Gotteswort verraten werden, gar nichts „lassen lernen.“ —

Luther selbst hält es also als ein Werk des Teufels, daß vor der Reformation fast kein Knabe des Schulunterrichtes entbehrte, durch die „Reformation“ aber das Schulwesen zerfallen sei. Weiter erzählt der Reformator, welche Sorge man in seiner Jugendzeit für gute Schulen trug und klagt von seiner Zeit:

„Es ist leider niemand, der sich des armen jungen Volkes annimmt und „regiert; da läßt mans gehen, wie es gehet. Ein armer Dorfpfarrer ist jetzt „der allerverächtlichste Mensch, der da sein mag, also daß kein Bauer jetzt ist, „welcher ihn nicht ganz für Kot und Dreck hält und mit Füßen tritt, wie den „leider jetzt vielen beschiebt.“ — Er jammert weiter: „Das ist das Schicksal „des Evangeliums. Wenn es gelehrt wird, will nicht nur niemand was geben „zur Ernährung seiner Diener und zur Erhaltung der Schulen, sondern „alle beginnen zu rauben, zu stehlen und einander zu überlisten, Summa, die

„Menschen scheinen plötzlich in wütende Bestien auszuarten.“ (S. Walch N. VIII. 2815.)

Luther war ein begeisterter Freund der Volksschule, das sieht man aus dem Schmerze, mit dem ihn der Verfall des blühenden Volksschulwesens durch sein Reformationswerk erfüllte. Der Adel, die Raubritter und die Kurfürsten hatten der Kirche das Vermögen gestohlen — womit sollte diese noch Schulen erhalten? Die Räuber gaben keinen Heller ihres Raubes für die Schulen her. Verfolgung und Krieg, politische und religiöse Spaltung war das Werk Luthers, dadurch geriet die Kirche in Notlage und die Volksschule in Verfall. (Ich mache hier auf eine interessante Flugchrift aufmerksam: „Der historische Luther. Für Freunde der Wahrheit zusammengestellt von Philipp Rauer. Innsbruck. Verweise ebenfalls auf: „Stimmen aus N. Laach“, Band 36, p. 493 ff. sowie auf „Geschichtslügen;“ Baderborn 1889, 56. Kapitel.)

Ich bin damit am Schluß meiner Darstellung angekommen. Das Ergebnis derselben könnten wir vielleicht zusammenfassen:

„Die kath. Kirche hat sich zu jeder Zeit, auch in dem mit Unrecht verläumdeten Mittelalter als lebensfähig und lebenskräftig erwiesen durch ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Schule. Diese redlichen Bestrebungen, die uns überall begegnen, wären auch noch für unsere Zeit, für unsere sich so oft nur zu sehr überschätzende Generation, überaus nachahmungswert. Wahre Aufklärung, wahres christliches Leben ist zu jeder Zeit von der Kirche gefördert worden, wie auch die Annalen unseres engen Vaterlandes, so weit sie die Interessen der Volksschule berühren, genügend beweisen, die Kirche ist und bleibt eine Säule und Grundveste der Wahrheit, ein Hort der kath. Schule.“ —

© Sozialdemokratie und Lehrer.

Der Karlsruher „Volksfreund“, das Organ der sozialdemokratischen Partei in Baden, bringt, wie wir der Nr. 118 des „Bad. Beob.“ entnehmen, ein Gedicht mit der Ueberschrift „Badens Lehrer“, in welchem der Notstand der Lehrer: „Schwere Arbeit, schlechter Lohn, Ausnahmestellung, Spott und Hohn“ in bekannter kraffer Art geschildert und die badischen Lehrer zu Folgendem aufgefordert werden:

„Lehrer! Höre auf zu klagen!
Trage nicht, was nicht zu tragen!
Senk' in's Herz der Kinder Dein
Deine Unzufriedenheit hinein!
Pflanz' statt demutsvoller Christen
Freie Männer, Sozialisten,
Die mit kühnem Hammerschlag
Zimmern einen neuen Tag!“

Prächtige Erziehung — jene zur „Unzufriedenheit“!